

*Karl-Wilhelm Dahm/Hermann Stenger* (Hrsg.): GRUPPENDYNAMIK IN DER KIRCHLICHEN PRAXIS. Erfahrungsberichte. Reihe: Gesellschaft und Theologie, Abteilung: Praxis der Kirche. 258 Seiten, Sn. DM 26,—, Matthias-Grünwald-Verlag Mainz mit Chr. Kaiser Verlag, München (3677).

Es sei vorausgeschickt: der Rezensent ist auf Grund eigener, eher negativer Erlebnisse mit der Gruppendynamik mit einer gewissen Skepsis an die Lektüre des Buches gegangen. Eine Skepsis, die nicht eine Ablehnung der Gruppendynamik rein aufgrund negativer Erlebnisse ist, sondern durchaus auf prinzipiellen Bedenken gegenüber der Gruppendynamik beruhte – ohne den Wert von Gruppendynamik schlechterdings zu leugnen. Das Resümee der Lektüre: das Buch vermag den Wert und die Wichtigkeit von Gruppendynamik eindrucksvoll zu vermitteln, vermochte allerdings meine Bedenken an prinzipiellen Voraussetzungen der gruppendynamischen Praxis nicht zu erschüttern. Dies ist, es sei ausdrücklich vermerkt, dem Buch nicht anzukreiden. Es will ja einen „Einblick geben in die Vielfalt derzeitiger Praxisversuche: in Möglichkeiten und Schwierigkeiten. Theoretische Versuche, die bisherigen Erfahrungen theoretisch, gesellschaftlich und methodisch zu reflektieren, sollen zu kritischer Auseinandersetzung und Überprüfung der eigenen Praxis herausfordern“. Dies gelingt den Autoren voll und ganz. Im Zentrum des Buches stehen die im einzelnen knappen, jedoch äußerst aufschlußreichen Erfahrungsberichte. Sie werden von theoretischen Überlegungen umrankt. Die Beiträge sind von katholischen und evangelischen Autoren, von Theologen und Nichttheologen geschrieben, die verschiedenen Modellberichte umfassen eine breite Palette. Andeutungsweise ein paar Bemerkungen zu meinen grundsätzlichen Bedenken: es sind vor allem Begriffe wie „Emanzipation“, „Demokratie“ u. ä., die mir in der Theorie und Praxis der Gruppendynamik ziemlich unreflektiert vorausgesetzt erscheinen. Hier müßten Philosophen und Theologen intensiv ins Gespräch einsteigen. In ein Gespräch, daß Gruppendynamik nicht von vornherein verteufelt, sondern ihre Voraussetzungen kritisch durchleuchtet.

*Gidi Höllwerth*

*Herbert Haag*, TEUFELSGLAUBE. Mit Beiträgen von Katharina Elliger, Bernhard Lang und Meinrad Limbeck. 544 Seiten, Leinen, DM 56,—, Katzmann Verlag Tübingen (3717).

Nach der Lektüre und dem Studium dieses Buches wäre eine ausführlichere Besprechung, als wir hier sie bieten können, sehr vonnöten. Auf S. 24 wird kundgetan: „Die Frage nach der Existenz des Teufels kann nur so lauten: Sind die biblischen Aussagen über Satan, Teufel, Dämonen und böse Geister verbindliche Glaubensaussagen, so daß sie zum Glauben an böse außerweltliche und personale Mächte verpflichten?“ Auf diese Frage antworten die Autoren dieses Buches mit einem deutlichen Nein. Bei ruhiger Durchsicht des Buches gewinnt man aber den Eindruck, daß die Autoren aus einer vorgefaßten Meinung an die Texte herangegangen sind. Wir möchten hier nur ein Beispiel heranziehen. Zur lukanischen Stelle 22,31, in der Christus sagt: „... Satan hat verlangt, euch sieben zu dürfen wie den Weizen“ stößt sich (S. 289) Limbeck am Ausdruck *sinázein* (sieben). Dieser kommt sonst in den nt. Schriften und auch in der Septuaginta nicht vor. Daher, so wird geschlossen, ist das Herrenwort nicht authentisch. Dies ist ein *argumentum ex silentio*! Es gilt wohl als Grundsatz aller philologischen und somit auch aller exegetischen Arbeit, ein *hapax legómenon* so lange ernstzunehmen, als nicht das Gegenteil strikte bewiesen werden kann. Wenn es auch nie eindeutig ausgesprochen wird, so ist doch der innere Tenor des Buches: es gibt keinen Teufel. Und dieser mag sich wieder einmal diabolisch freuen, wie heute schon so oft.

*P. Anselm Schwab OSB*